

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 18 (1942-1943)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Silvester  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-709662>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Gottes Gnade!» Wer lieber sagt: «eine gütige Vor-  
scheidung» oder «ein gnädiges Schicksal», der sage es so,  
wenn er sich dabei etwas Rechtes denken kann. An den  
Worten liegt es nicht. Aber wenn wir im Sinn und Geist  
unserer Väter, der Väter unseres Schweizerbundes weiter-  
schreiten wollen in unsere Zukunft, im Sinn und Geist derer,  
die ihren ersten Bund «im Namen Gottes» begonnen haben,  
— wenn wir uns rüsten wollen auf alle schweren Möglich-  
keiten im Sinn und Geist derer, die vor jeder Schlacht vor

dem Allmächtigen auf die Knie sanken, um ihn um Beistand  
zu bitten, und die nach jedem siegreichen Kampf ihm auf  
den Knien dankten, und es angeordnet haben, daß auf den  
Schlachtfeldern in alle Zukunft der großen Taten und der  
Hilfe des Herrn der Heerscharen gedacht werde, — wenn  
wir im Geist unserer tapfern Väter weiterschreiten wollen,  
dann wollen wir es tun, indem wir getrost und bereit zu  
jedem Opfer sagen: «Wir wollen es wagen in Gottes Na-  
men.» Feldpred. Epprecht.

## Silvester

Sternklare Nacht. Am Horizont leuch-  
tet der Große Bär, darüber hell-silbern  
der Polarstern. Dort ist Norden, denke  
ich. Das haben mir in alten, friedlichen  
Zeiten die Pfadfinder beigebracht. Dort  
ist Norden, dort kriegen sie jetzt.

Gegenüber, wo matter Silberglanz  
die dunkle Bläue durchbricht, liegt der  
Süden. Dort kriegen sie auch.

Dazwischen, rechts und links, tau-  
send funkelnde Lichter weisen den  
Weg, stehen Ost und West. Dort krie-  
gen sie ebenfalls.

Mitten in diesem Kriegschaos stehe  
ich allein in meiner winzigen Hütte,  
durch deren herzförmige Ausschnitte  
die giftige Bise beißt. Der Schnee  
knirscht unter meinen Schuhen, unter  
doppelten, wollenen Handschuhen frie-  
ren mich die Finger, längst spürt der  
frierende Arm das Gewicht des Kara-  
biners nicht mehr. Es rückt gegen Mit-  
ternacht, hell und klar dringen Glock-  
enschläge durch die Eisluft.

Die Fenster der umliegenden Häuser  
sind erleuchtet, die Lichter atmen den  
Hauch von Wärme und Häuslichkeit.  
Keine hundert Meter entfernt lächelt  
mir hinter geschlossenem Fenster war-  
mer Schein unzähliger Kerzen eines  
Weihnachtsbaumes zu.

Daheim sitzen sie nun auch um den  
Christbaum, feiern stillen, einfachen Jah-  
reswechsel und gedenken der Söhne,  
die am Tisch fehlen, seit vielen Jahren,  
da ihre Knabenaugen noch glänzten im  
Widerschein der tanzenden Lichter,  
zum ersten Mal. Ein herzlicher Gruß  
geht hinüber, in die Richtung, wo sich  
meine Wohnstätte befinden muß. Die  
dunkle Wand einer Tanne, dahinter ein  
Hügel verdecken den Ort, da Men-  
schen meiner gedenken.

Schleichendes Geräusch. Direkt hin-  
ter der Wachthütte. Meine Hand faßt  
den Karabiner fester. Die Rechte tastet  
unwillkürlich über die gefüllten Patro-

nentaschen. Ich trete ins Freie, das vor-  
gehaltene Gewehr im Arm. In großen  
Sprüngen eilt ein Schatten auf mich zu.  
Schwarz hebt er sich im weißen Ge-  
lände ab. Mein Finger fährt in den Si-  
cherungsring. «Wer da?» donnere ich  
die Gestalt an.

«Mach keinen Krach, ich bin's.» Ich  
habe die Stimme des Bauernknechtes  
erkannt, der neben unserm Kanton-  
nement wohnt. Der Karabiner wandert ge-  
sichert an seinen Platz an der Schulter  
zurück. Lächelnd atme ich auf, erst jetzt  
das unsoldatische Herzklopfen beach-  
tend.

«Was willst denn du bei mir drau-  
ßen?» Etwas verlegen kramt mein Be-  
sucher im Hosensack herum.

«Es ist Silvester», sagt er, «ich wün-  
sche viel Glück zum Neuen!» In sei-  
ner klobigen Hand hält er eine Schach-  
tel Zigaretten und eine Schokolade.  
Ehe ich danken kann, hat ihn die Dun-  
kelheit verschlungen.

Im Wachlokal drüben entsteht Be-  
wegung. Mein Ruf hat den Wachtkom-  
mandanten alarmiert. Durch die geöff-  
nete Türe entdecke ich die ganze Wa-  
che am Tisch, darauf Flaschen.

«Guets Neus!» schreie ich auf die  
Frage, was los sei, hinüber. «Schafs-  
kopf» und Lachen ist die Antwort.

Fast mit Rührung betrachte ich das  
kleine Geschenk, dann verschwindet es  
in der Tiefe der Kaputtasche.

Vom Dorf her bewegt sich ein Zug  
auf mich zu. Im Näherkommen erkenne  
ich an der Spitze die Inhaberin unse-  
rer Soldatenstube, gefolgt von einer  
Schar junger Mädchen. Unter Gekicher  
umringen sie mich armen Wachtposten  
samt meinem Wachthaus. «E guets  
Neus!» Ringsum häufen sich Pakete,  
Flaschen, Körbe. Mit einem Lied ver-  
schwindet der holde Spuk, als Tatsache  
bleiben die Gaben. Doch des Wunders  
nicht genug. Nachbarinnen und Nach-

barn, Dorfbewohner, ja Kinder erschei-  
nen wie auf Abmachung, legen ihr  
Dankopfer zu Füßen des Wachthauses,  
wünschen dem Wachtposten alles Gu-  
te. Meine Kameraden haben nun doch  
entdeckt, daß etwas los ist. Mit Triumph  
schleppen sie all die Herrlichkeiten ins  
Wachlokal.

Dann hüllt mich wieder die Stille der  
flimmernden Unendlichkeit ein. Es  
schmerzt mich, daß ich die Mutter, die  
sich sicher um mich sorgt, an meiner  
Freude und meinem Wohlergehen nicht  
teilhaben lassen kann.

Nun irrt durch die Stille das zage  
Gebimmel eines Glöckleins. Es muß  
mich aus weiter Ferne grüßen, der Ton  
ist klar und unirdisch. Im Städtlein drü-  
ben stimmen tausend gewaltige Glock-  
kenstimmen ein, finden ringsum Echo,  
hüllen mich in einen Taumel von Fest-  
lichkeit, Wärme und Erhabenheit. Zwölf  
Schläge hallen durch die Nacht, hun-  
dertfach widergegeben. Ein neues Jahr  
feiert Einzug, siegreich, verheißend,  
hoffnungsvoll.

Wie die Glocken von neuem einset-  
zen, bemerke ich einen Offizier, der auf  
mich zukommt. Ich warte, bis er einige  
Meter vor mir steht, schmettere Stel-  
lung und Gewehrgriff. Es ist mein  
Hauptmann. Ich schicke mich an, den  
eingedrillten Wachtbefehl herzuleiern.  
«Schon gut», winkt er ab und streift  
den Handschuh von der Rechten. «Ich  
wünsche Ihnen Glück zum neuen Jahr.»  
Ich glaube, ich habe in meinem Leben  
noch keine Hand so fest gepreßt wie  
diese.

Im Wachlokal klirrt die Türe, Helme  
blinken, feste Tritte nähern sich. Weit  
im Bogen saust eine Zigarette weg:  
Wachtablösung! Mit eiskalten Füßen  
und heißem Herzen schreite ich dem  
Wachlokal zu, begierig zu erfahren,  
was uns das Christkind für Herrlichei-  
ten beschert hat. Wy.

Wir wünschen allen unseren Freunden und Lesern, insbesondere den im Dienste stehenden Herren Offizieren,  
den Unteroffizieren und Soldaten, ein *glückhaftes neues Jahr!* Möge das neue Jahr der Welt den  
ersehnten Frieden bringen, dem „Schweizer Soldat“ aber die Treue seiner Abonnenten erhalten!

Zürich, Silvester 1942 / Redaktion und Verlag des „Schweizer Soldat“